

MITTEILUNGEN

AUS DER CHRISTENGEMEINSCHAFT

2 | WEIHNACHTEN 2018

Weihnachten 2018

In Erwartung des Neuen

Die Bedeutung der einzelnen Jahresfeste mag individuell unterschiedlich empfunden werden. Man könnte Ostern als das wichtigste bezeichnen, denn ohne Auferstehung wäre alles Christentum inhaltsleer. Man könnte auch sagen, im ›michaelischen Zeitalter‹ ist Michaeli der Höhepunkt des Jahres. Stimmt sicher auch.

Und Weihnachten? Hier sind die alten Traditionen und Gebräuche oft noch so weit lebendig, dass man vor lauter Erneuerungs-Willen das ganze Weihnachtsfest für etwas Altmodisches halten möchte. Dann wieder kann der Erneuerungs-Wille erstaunt feststellen, dass der wichtigste Augenblick in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft eine Weihnachts-Tagung war, nicht eine Oster- oder Michaeli-Tagung, und dass die ersten Gemeinden der Christengemeinschaft 1922 in der Advents- und Weihnachtszeit gegründet wurden. Ist Weihnachten doch so wichtig?

Festzuhalten ist, dass Weihnachten das Fest der Geburt ist, des Vorganges, durch den das ganz Neue, das ganz Andere in die Welt kommt: zunächst leiblich, begangen im Erinnern an die Geburt des Jesus-Kindes in Bethlehem – dann auch geistig, wo immer ein neuer Impuls im Bewusstsein auftaucht und auf der Erde Wirklichkeit werden will.

Natürlich werden heute Kinder zu allen Jahreszeiten geboren (vielleicht war das ja wirklich nicht immer so?), auch Intuitionen kann man im Prinzip jederzeit haben. Aber vielleicht gibt es trotzdem äußere Umstände, die innere Vorgänge leichter machen als andere.

Und mit diesem Motiv der ›Geburt des Neuen‹ sind wir vielleicht bei der existentiellen Kernfrage der Christengemeinschaft heute angekommen. 96 Jahre Geschichte haben wir hinter uns. In vielen Gemeinden (jedenfalls in Deutschland) hat sich in den vergangenen Jahrzehnten die Euphorie des Anfangs verflüchtigt. Formen des Miteinander haben sich eingespielt, die der Generation der Älteren entsprechen, die sie einst entwickelt hat. Die mittlere Generation wünscht sich ganz andere Formen – und wo keine Möglichkeit zur Weiter-

entwicklung erlebt wird, bleibt sie schließlich resignierend weg. Und die 20- bis 40-jährigen – ??

Rudolf Steiner, ohne dessen Hebammen-Hilfe es wohl bis heute keine Christengemeinschaft gäbe (haben Sie sich das schon einmal ernsthaft vorgestellt?!), weist darauf hin, dass ein in das Irdische eingepflanzter geistiger Impuls 100 Jahre trägt. Dann muss er sich grundlegend erneuern. Das scheint mir der Hintergrund unserer Situation in den Gemeinden heute zu sein. Es muss etwas anders werden – wobei ich noch immer überzeugt bin, dass das nicht für den Wortlaut der Menschenweihehandlung gilt. Wohl aber für alles, was wir Menschen rundherum machen, insbesondere das sogenannte ›Gemeinde-Leben‹. Haben wir den Ernst dieser Situation schon genügend empfunden? Wo sind die Menschenkreise, die die neuen Wege suchen? Solche Änderungen können wohl nicht von den Pfarrern ausgehen, sondern von den Mitgliedern. Die Frage ist allerdings, ob die jeweiligen Pfarrer dafür Raum geben. Ich nenne hier nur zwei Bereiche, von denen ich vermute, dass sie eine Rolle spielen: die Beziehung Pfarrer – Gemeinde (außerhalb des Kultus) und die Balance zwischen Schwere und Leichte bei dem, was miteinander gemacht wird. Haben Sie Mut!

Natürlich sind wir heute von äußeren Verhältnissen weitgehend unabhängig, gehen auch nicht mehr mit den Hühnern zu Bett. Und vielleicht ist trotzdem zu Weihnachten alles irgendwie anders als sonst. Wenn wir alle gemeinsam unsere Erneuerungssehnsucht zu einer Art ›Presswehen‹ verdichten, dieses Weihnachten und die folgenden sicher auch noch, dann muss doch der Himmel antworten. Denn wie das Kind am Ende der Embryonalzeit selber endlich auf die Welt kommen will, so will auch die ›religiöse Erneuerung‹ sich weiter erneuern. Lasst es uns freudig erwarten. Und die Mühen und Schmerzen nicht scheuen, die zu jeder Geburt dazugehören.

Jochen Butenholz, Pfarrer, Marburg